

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

149 (30.6.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 123. — Postfach: Nr. 8144.
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Sozial-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 Uhr. Gelegentlich müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 149.

Karlsruhe, Freitag den 30. Juni 1905.

25. Jahrgang.

Das Vorspiel einer neuen Zuchthausvorlage.

Reif für das Herrenhaus ist die Bergarbeiternovelle der preussischen Regierung in der Form, die sie vom Abgeordnetenhaus erhalten hat! Die unverständliche Annahme des Entwurfes durch eine starke Mehrheit ist das Resultat der jüngsten Herrenhausberatung. Teils, weil das Gesetz in seiner jetzigen Gestalt überhaupt unerheblich, teils, weil das Herrenhaus nicht einmal gelehrt ist, die Autorität der Staatsregierung engagiert sei, erklären die Mitglieder einer nach dem andern, für das Gesetz stimmen zu wollen. Nur eine kleine Minderheit wollte lieber sterben als sich dem sozialen Skandalum ergeben; sie bestand aus einer Gruppe von industriellen Scharmachern unter dem Herrn Schmedding Führung und den radikalen Männern des agrarischen Interesses, als den v. Busch, Graf Noon und Herr v. Bülow. Wie es vorgezeichnet ist, Triumphtor und bald tauchte die flüsternde Frage auf: „Was wird er jetzt? Herzog, Großherzog, oder am Ende Kardinal?“

Die Regierung meint oder behauptet wenigstens, daß das Gesetz, das jetzt bald in Kraft treten wird, gut und nützlich für die Bergarbeiter sei. Für einen Augenblick sei — entgegen der Meinung der Arbeiter ohne Unterschied der Partei — angenommen, daß dem wirklich so wäre. Dieses Gesetz, das für die Arbeiter gut und nützlich sein soll, ist beantragt worden als die notwendige Folge eines ungeheuren Streiks. Es hat dann im Abgeordnetenhaus, nachdem es ursprünglich nahezu glatt abgelehnt war, eine Gestalt angenommen, von der der Reichstanzler am Mittwoch sagte, daß sie für die Regierung „noch (!) annehmbar“ sei. „Noch annehmbar“ offenbar deshalb, weil sie nach Meinung oder Behauptung der Regierung immer noch einen Vorteil für die Arbeiter bedeuten sollte. Und schließlich hat das Herrenhaus erklärt, gewissermaßen gegen seine Überzeugung, für das Gesetz stimmen zu wollen, weil es sich in einer politischen Zwangslage befindet, weil es von den Reichstagen überstimmt worden, weil „das Unglück mit einmal gekommen“ sei. Vom Standpunkte der Herrenhäuser gesehen, repräsentiert sich also das letzte Gesetz als ein „Erfolg“ der Sozialdemokratie, als ein von Herrenhäusern mit beständigem inneren Widerstreben gewünshtes Zugeständnis an den Geist der großen Masse. Wir brauchen nicht nochmals anzukündigen, daß wir dieser Meinung, die für uns Sozialdemokraten durchaus schmeichelhaft ist, nicht sind. Denn die praktischen Vorteile, die das Gesetz den Bergarbeitern gewähren soll, bestehen nur in der Einbildung der Herrenhäuser, die Bergarbeiter selbst, die die Dinge besser beurteilen können als Herr v. Bürgsdorff und Graf v. Merbach. Sozialisten, haben keinen Zweifel darüber gefaßt, daß sie es als eine Verleumdung empfanden, wenn man ihnen dieses „Kammer- und Schandgesetz“ als einen „sozialpolitischen Fortschritt“ aufschwanken will. Der ungeheure Erfolg, den die Sozialdemokratie in diesem jetzt bestehenden Feldzug wirklich errungen hat, liegt auf einem ganz anderen Gebiete. Die Erwerbung ungeheurer Arbeitermassen zu politischem Bewußtsein, die völlige Demaskierung des preussischen Landtags, das sind die unfruchtlichen Ergebnisse dieser Aktion, und sie wiegen viel schwerer als ein dürftiger Erfolg, der auf rein praktischem Gebiet errungen werden könnte.

In dieser Beziehung hat das preussische Herrenhaus am Mittwoch ganze Arbeit getan. Mit un-

gehörter Mehrheit hat es im Anschluß an das Bergarbeitergesetz eine Resolution v. Bürgsdorff angenommen, in der die Bestrafung des Kontraktbruchs sowie der Aufforderung hierzu und verhängter geistlicher „Schutz der Arbeitswilligen“ verlangt wird. Das Bergarbeitergesetz gilt den Herren also als nichts anderes denn als das Vorspiel einer neuen Zuchthausvorlage. Daß die preussische Gesetzgebung eine solche Vorlage nur leisten kann durch einen schwerenbruch der Reichsverfassung, ist ihnen gleich. Die juristischen Bedenken des durch Erfahrung gewöhnten Justizministers Schönstedt imponieren ihnen nicht. Selbst das praktische Argument des Prof. Loening, die preussischen Gefängnisse reichten nicht dazu aus, hunderttausende „Kontraktbrüchiger“ Arbeiter einmal aufzunehmen, leuchtet ihnen nicht ein. Keine es was es wolle, sie wollen ihr Zuchthausgesetz haben und wenn ein paar hundert Millionen zum Bau neuer Gefängnisse bewilligt werden müßten. Einvernehmlich, erfinden, kopieren, hängen, das ist der letzte Schluß herrnenhäuserischer Staatsweisheit.

So kam man dem preussischen Herrenhaus jeden Vorwurf eher machen, als den, daß es das arbeitende Volk nicht rechtzeitig gewarnt habe. Es macht aus seinem Verzei keine Würdegrube, es verheißt seine wahren Absichten nicht. Es hat dem Volk eine so gründliche Lektion erteilt, daß, wenn es diese nicht begreife, ihm in der Tat nicht zu helfen wäre.

Das Abstimmungsverhältnis, das eine überaus große Mehrheit für die Beibehaltung des geheimen Wahlrechts zum Teile auch auf ein veränderliches Wahlgeld zurückzuführen, das dem Hauptvertreter der öffentlichen Wahl, dem Grafen Noon, postierte. Nachdem Graf Noon zuvor schon eine kurze Rede gehalten hatte, die nach herrnenhäuserischen Begriffen noch leidlich vernünftig war, legte er alsbald in sichtlich stark erregtem Zustande in der Saal zurück, um seinen Antrag auf Abschaffung des geheimen Wahlrechts auszuführen zu begründen. Graf Noon erging sich jetzt in Tiraden gegen „das Unglück, das allgemeine gleiche Reichstagswahlrecht“ und gegen die „Juden- und Unjurjurpressen“. Er sprach fast reinen Wahnwitz, er erklärte, daß sich das Herrenhaus der Sozialdemokratie gegenüber in einer „schmachvollen Defensiv“ befände und fahrie dabei, daß die Hände heften. Als er endlich mit einigen langgezogenen Tönen schloß, die in deutlicher Artikulation etwa bedeuten würden: „Das geheime Wahlrecht muß fortwähren!“ sah man unter den aufmerksamsten Zuhörern viel lächelnde Gesichter. Die Zahl derer, die für den „Antrag Noon“ stimmen wollten, blieb weit hinter allen Erwartungen zurück. Daß allzuviel von Uebel ist, ist eine alte Wahrheit; sie gilt sogar auch für das preussische Herrenhaus!

Badische Politik.

Ordentlich beruhigt
fühlt sich das Zentrum, daß die Bergesnobelle unter Dach und Fach kommt. Nun glaubt man den Stiel umdrehen und die Sozialdemokratie des Gaukschleiers beschuldigen zu können. So schreibt der „Freiburger Bot“, den wir unlängst zweimal hintereinander der Lüge überführt haben, ohne daß er darauf auch nur mit einer Silbe reagierte, der Abg. S. habe auf der Generalversammlung die tatsächlichen Vorgänge auf den Kopf ge-

stellt, so daß der Vorwurf des Gaukschleiers auf ihn zurückfalle. Der „Freib. Bot“ fählet sich aber, seine Behauptung irgendwie auf Beweise zu stützen. Das würde ihm auch nicht gelingen, denn unser Genosse S. hat keine Behauptungen auf Faktenmäßig feststehende Tatsachen gestützt. Das Stenogramm der Rede des Abg. Trimborn, die er im preussischen Abgeordnetenhaus bei der ersten Lesung der Bergesnobelle gehalten hat, verglichen mit den Aufzeichnungen des Zentrums, genügt, ganz abgesehen von allem anderen, um die Gültigkeit des Zentrums zu beweisen.

Genau richtig ist der Vorwurf, der alle Bergarbeiterverbände sei über den christlichen hergefallen. Der Verlauf der Generalversammlung des christlichen Verbandes des Gegenteils beweist. Der christliche Verband hat in richtiger Erkenntnis der Situation gerade diejenigen Stützen, die einem Zusammenarbeiten der beiden Verbände hinderlich waren, aus dem Wege geräumt. Das hätte er sicher nicht getan, wenn die geistlichen Drahtzieher des Zentrums noch Einfluß auf die Verhandlung der Generalversammlung gehabt hätten. Die Oberbayer Generalversammlung des christlichen Bergarbeiterverbandes bedeutet einen merkwürdigen Rückschritt. Daran ändern alle Beschönigungs- und Beschönigungsversuche nichts mehr.

Protest gegen die preussische Tarifreform.
Der Verband selbständiger Kaufleute Badens, der gegenwärtig in Freiburg tagt, fasste folgende Resolution: „Die in Freiburg zum 9. Verbandskongress verammelten Kaufleute Badens protestieren entschieden gegen die Preisgabe des Kilometerpreises zum Zwecke der Tarifgemeinschaft, womit eine Erhöhung der 3. Klassenpreise von 2/2 auf 3 Pfennige verbunden ist. Die Verammlung fordert auch bei Schaffung der Tarifgemeinschaft unbedingte Beibehaltung des Kilometerpreises, wie solche vom badischen Landtage wiederholt einstimmig beschlossen wurde, zumal für Preußen, Hessen, Sonderverordnungen zugestanden bzw. beibehalten werden sollen.“

Ueber den Zentrumskandidaten Duffner
ist die schwarze Presse des Lobes voll. Man könnte nach den Urteilen der Parteiführer über Herrn Duffner beinahe glauben, einen gereifteren Mann gäbe es gar nicht. Aber mit der „Gerechtigkeit“ des Herrn Duffner und seinen schwarzen Arabanten in Funtwangen ist es genau ebenso, als mit der „Gerechtigkeit“ der Nationalliberalen. Unsere Partei ist auf dem Funtwanger Rathaus mit 20 Mann vertreten, natürlich zum großen Verger der schwarzen Gerechtigkeitssapfel. Selbstverständlich beansprucht unsere Partei auch eine Vertretung im Gemeinderat. Aber da kamen sie bei den Vertretern der „Gerechtigkeit“ schon an. Während der liberalen Gemeinderatswahl, die bei der letzten Gemeinderatswahl entschieden dafür eintrat, daß unsere Partei mit mindestens einem Sitz besetzt werde, weil wir nach unserer Stärke gerechtere eine Vertretung zu beanspruchen haben, lehnte das Zentrum dieses Antrages rundweg ab, insbesondere aber Herr Duffner. Dieser Herr ist ein verheirateter Gegner unserer Partei, und namentlich im Punkte „Religion“ kann er uns nicht genug am Halse fassen. Allein niemand scheint uns unbedarft zu sein, gerade auf diesem Gebiete uns anzugreifen, als Herr Duffner. Er würde viel besser daran tun, uns in dieser Beziehung in Ruhe zu lassen. Herr Duffner war bis kurz vor seiner Vereinerung ein extremer Katholik und politisch liberal. Seine reiche Schwiegermama war dagegen, wie man so zu sagen pflegt, gut katholisch. Erst seitdem Herr Duffner ebenfalls „gut katholisch“ geworden ist, fählet er den Versuch, in sich, anderen Leuten wegen ihrer religiösen Anschauungen Vorwürfe zu machen. Wir kennen die Gründe nicht, die Herr Duffner bewegen haben, seine religiöse Überzeugung zu wechseln, sie interessieren uns auch nicht

Deutsches Reich.

Das württembergische Zentrum
nimmt zur Wahlreformfrage eine ganz andere Stellung ein, als das badische Zentrum. Im württembergischen Landtag gab der Zentrumsführer Gröber namens der Zentrumsfraktion zur Vorlage der Regierung betreffend die Wahlreform folgende Erklärung ab:

„Die vorgeschlagene Neuordnung würde nach unserer Überzeugung den friedlichen Ausgleich der politischen Gegensätze und die gleichmäßige Förderung aller wirtschaftlichen Verhältnisse erschweren, die gemeinsamen Interessen der christlichen Mehrheit unseres württembergischen Volkes ohne Unterschied der Konfession dem Ansturm des Radikalismus in weiterem Umfang und in erhöhtem Maße aussetzen, das Zusammenarbeiten der gegebenden Faktoren schwieriger gestalten und die Kämpfe, welche die Regierung nach ihrer Vorlage zur Ruhe zu bringen hofft, in einer für die Entwicklung unseres Staatslebens gefährlichen Weise verschärfen. Diese Gesichtspunkte werden für uns bei der weiteren Behandlung der Vorlage bestimmend sein.“

Man sieht, das Zentrum betrachtet die Wahlreformfrage in erster Linie unter dem Konfessionellen Gesichtspunkt. Verspricht ihm ein radikales Wahlrecht Vorteile, so tritt es dafür ein. Scheint es ihm Nachteile zu bringen, so geriert sich das Zentrum konterbätiv. Das Zentrum ist also in diesen Fragen so wenig zuverlässig, als die Nationalliberalen.

Wahlrechtsraub in Lübeck.
Die Kommission zur weiteren Verschlechterung des Bürgerwahlrechts in Lübeck scheint tatsächlich den Rechtsraub auf die Spitze treiben zu wollen. Wie schon bekannt wird, sollen die Klassenwahlen eingeführt und der 120. Mark-Jenjus beibehalten werden. Der zweiten Klasse werden 30 Sitze „bewilligt“. Diese Vor schläge bedeuten die totale Umkehrung der großen Mehrheit der Lübecker Bevölkerung, die danach nicht einmal das Scheinwahlrecht, wie es die Senatsvorlage vorsieht, erhält.

Preußen und die russische Revolution.
Infolge der Unruhen in russisch-polnischen Grenzgebiet sind durch die preussische Grenzbehörde Maßnahmen zur Bewachung der Grenze vorge sehen. Behufs Besprechung dieser Maßnahmen hat sich gestern ein Grenzkommissar von Breslau nach Wladiwostok begeben, wo eine Beratung der Landräte und anderer behördlichen Organe stattfand. Die Zahl der aus Anstand und Oberflächen herüberkommenen Flüchtlinge nimmt täglich zu.

Wer bezugndigt wird. Wie die „Post. Bzg.“ aus Kiel mitteilt, wandelte Wilhelm II. die gegen den Leutnant zur See Lisch wegen fählicher Verleumdung und Verleitung zum Meineide erteilte 16 monatige Zuchthausstrafe in Gefängnis um. „Hoch Bebel!“ hatte der Bergmann Wilhelm Jauch in Siegburg in einer katholischen Kirche gerufen. Das kostet ihn 3 Monate Gefängnis.

Ausland.

Ein sozialdemokratischer Bundesrichter.
Die Bundesversammlung hat den Berner Universitätsprofessor Alexander Reichel mit 165 von 175 abgegebenen Stimmen als Bundesrichter gewählt.

Lützowstraße 105 (haben soeben das Jubiläum ihres 11. Jahrganges erleben lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Wolf v. Elm: Adhäsion auf den fünften deutschen Gewerkschaftskongress. — Eduard Bernstein: Noch einmal Partei, Gewerkschaften und Arbeiter. — Reich: Einmal: Bemerkungen über die Gewerkschaftsdebatte auf dem Wiener Gewerkschaftskongress. — Paul Göhre: Religion — Privatleben. — Richard Galtner: Die Betriebsmittelschlichtung der deutschen Eisenbahnen. — Dr. Hugo Lindemann: Die Parteienbewegung. — Stephan Heise: Reformfrage und Gewerkschaften. — Hermann Wendel: Ein lyrischer Gesellschaftsrevolutionär aus der französischen Moderne. — Wirtschaft von Max Schippel. — Soziale Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Sozialistische Bewegung von Hugo Börsch. — Gewerkschaftsbewegung von Ernst Deingardt. — Genossenschaftsbewegung von Gertrud David. — Philosophie von Prof. Dr. Franz Standinger. — Sozialwissenschaften von Paul Kampffmeyer. — Dichtkunst von Max Hochdorf. — Buchbesprechungen von Ida Eug. — Als künstlerische Beigabe bringt das Fest ein Porträt von Arthur Rimbaud, gezeichnet von Felix Ballaton. Der Preis des Festes beträgt 50 Pfennig, vierteljährlich Mark 1.50. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolportage und durch jede Postanstalt. Ferner direkt durch den Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Lützowstraße 105, Berlin W. 35 (Zuforderung unter Kreuzband oder in geschlossenem Kuvert). Probehefte liegen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Humoristisches.

Der Pfarrer gibt einer alten Frau, deren Zustand hoffnungslos ist, das Abendmahl. Nach einer Woche denkt er: „Wißt doch einmal nach der alten Köhler leben; sie lebt ja noch! Es ist vielleicht besser geworden.“ Der Pastor geht auch hin und findet die Alte, die er vor acht Tagen in so elendem Zustande angetroffen hat, im Bette liegend und mit Rosenkranz beschäftigt. Darob erstaunt, fragt er zu der Geheißin: „Nun, liebe Frau Köhler, Sie leben ja Rosinen! Können Sie denn das schon wieder? Es ist wohl besser geworden?“ Darauf schüttelt die Frau müde mit dem Kopf und sagt: „Ach nee, Herr Pastor, Gar nicht! Aber wie's nu bei uns Bauern so is, — ge baden muß emol werden, wenn ich herbe — und de junge Frau hat denn och so viel zu tun! Da lese ich ihr schon immer de Rosinen zu'n Küchen.“

Literatur.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, herausgegeben von J. Bloch (Administration: Berlin W. 35,

Diamantstadt.

Noman von Hermann Heijermans.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)
„Sie hätten 'n heint' nacht müssen laufen lassen,“ sagte Mijntje.
„Hab' 'ch 'n denn nich laufen lassen — hab' 'ch 'n nich laufen gehört?“
„Lassen Sie mich mal probieren,“ sagte Cleazar, und er machte einen Versuch, der die Frauen vor Angst mit den Augen zwinkern ließ. Fest drehend schraubte er den Hahn los, daß das Spundloch sichtbar wurde.
„Ei — tun Sie das nich — wenn's mit einmal losgeht, spritzt 's bis unter de Deck!“
„Was macht er?“ fragte Tante Reggie.
„Er hat den Hahn abgedreht!“ — „In wein 'r doch kein Verstand d'r von hat?“ — „Lassen Sie mich nur machen — ich will 's schon kriegen!“
„Bei mein um bei Ihr Gefund — das gibt 'ne Ueberdrehung — 'ne Ueberdrehung!“
Nachdem nahm Cleazar den irdenen Topf mit dem Salz und ließ aus einem Gierlöchchen Salz in das Spundloch fließen. Er hatte das schon mal irgendwo so machen sehen.
„Verdammter Narr! Was schmutzen Sie daran herum?“ — rief Effie. „Wie kann man so ungeschickt mit solch'n Salz?“
„Was tut 'r denn?“ fragte wieder die Witwe.
„Er tut 'r!“ quiekte Mijntje, „er füttert die Wasserleitung mit Köpfler Salz! Hön Sie doch auf, Chammer!“
„Salz verstreuen bringt Jant,“ mahnte die Witwe.
„Salz schmilzt Eis — laßt mich nur machen!“ lachte er.
„Ei, nehmen Sie sich in acht! Ei, wenn's rauswird, is 's zu spät!“
„Warum Salz un kein Zucker? Was denkt der

fisch aus? So frägt er Seewasser! Tante Reggie, er is am Verfallen!“
„Ei, machen Sie den Hahn wieder drauf!“ flehte Reggie. „Ei, Sie 'n doch kein Verstand von!“
„Ei, Salz kost' Geld!“
„So,“ sagte er — „ich hön's schon wirken...“
Effie und Mijntje wichen, schrien mit den Augen zwinkern, bis an die Tür zurück.
Cleazar, der selbst durch die Nervosität der Frauen bange wurde, schraubte den Hahn wieder auf.
„Wenn Sie nun etwas warten, können Sie's sehen,“ sprach er, froh über seine Geschicklichkeit, „stellen Sie nur schon den Eimer unter.“
„Nimmerkam warteten sie. Es kam nichts.“
„Ich hab' schon viel gehört in mein' Leben, schmälte Effie, „aber daß man salt' Salz zu salt' Wasser tut — salt' zu salt' — um Wasser, wie Steine, aufzutauen — nee, da steht mein Verstand bei still!“
Einem Moment erschrafen sie über ein knurrendes Geräusch in der Leitung.
„Se frigg't mit der Angst,“ lachte Mijntje, „le läßt Wind...“
„Hab' ich nu recht, daß 's nu hilt?“ sagt Effie, weiße ihren Kopf schüttelnd. „Salz! Wie kommt man auf Salz? — Heiße Lappen — nur heiße Lappen — das kinn't ich verstehen!“
„Salz ist aber besser,“ erklärte Cleazar. „Denken Sie an die Tram. Was wirkt man zwischen die Schienen, wenn's friert?“
„Mein Salz!“ sagte Effie. „Lange! Lange um Salz ist zweierlei. Was vor 'ne Nemette mit dem guten Salz! Was vor 'n Stuch! Grad' wie er's getieren mit de Gall' von dem Weisfisch auch gemacht hat! Gib m'r mein' Eimer un laß Mijntje nach de Wasser- und Feuerfrau laufen.“
Sie wurde ungeduldig, wollte nicht mehr warten. Ei hatte immer besondere Verwickelungen.
Sie konnte sich wütend darüber ärgern. Mit heissem Sand ging's im Augenblick — das hatte sie wohl schon gehumal erlebt. Nein, aber nun wollte sie's doch mal abwarten, nun wollte sie mal

geschlagene fünf Minuten warten. Nur damit er sehen sollte, was er sich da für einen Narrenreich ausgebadet hätte. Währenddem schlug Cleazar die neue Messing an den Türpfosten. Auf einer Fußbank sitzend, legte er das Ding in die alten Fugen und hämmerte die Nägel fest. Und nach dem gleichmäßig glänzenden Himmel aufblühend, der durch das Mannevierel begrenzt wurde, lächelte er selbstam. Er, das Zeichen der sein Gebote mit einem alten Sämmerrücken befestigen — befestigen, daß sie um ein halbes Jahr grünen sollten — daß sie lieber frum liegen würden, als alle sieben Jahr 'n Schrubber frei zu lassen, und ihre Nächsten und Brüder — daß sie doch lieber nichts zu Lehen nehmen sollten — daß sie doch lieber dem Bedürfnis foliel leben sollten, wie er nötig hätte — er eine Messing anschlagen, eine Messing, die an jedem Türpfosten ein freischender Spott der Geheje war, deren Ernst und Schönheit sie zertreten, deren Dumm-Bequemes sie behalten hatten. Drinnen mußte er aufstehen über sein Sämmern geben; er und Reggie sturkerten, daß die Messing lose gegeben hätte.
Ob er nun einfähe, daß Salz nichts hülfe, daß er ein Chammer wäre?
„Es muß helfen,“ sprach er hartnäckig, „sonst ist das Hauptprotz zugefroren.“
„Er will immer recht haben! Kinn'stück!“ zantte Effie.
„Sie müssen's mal mit Seuf probieren, Ei!“ lachte Mijntje scherzend.
Als Redetta, schon vor Effie und Mijntje, mit ihrem Eimer gekommen war, hatte Cleazar sich im Schatten des Zimmers verborgen. Er war bange vor ihren Augen, den aufregenden Augen unter den flammigen Brauen. Wenn er sie allein wieder sah, was dann? Er wußte es nicht. Es machte ihn erregt und verlegen.
(Fortsetzung folgt.)

anstag
1. Juli
vrat reich
e.
nen.
Nr. 53 g
160 cm Br.
Nr. 1.15
cm breit
Nr. 1.60
cm, 85 cm Br.
Nr. 95 g
160 cm Br.
Nr. 1.95
r. 150x225
Bild 1.95
s la Halb-
Bild 2.15
D. 65 g
D. 57/57,
D. 95 g
D. 57/57,
D. 1.20
D. 60/60,
D. 1.60
D. 85 g
ion,
und 12 g
D. 50 g
2 u. 60 g
mit einem
er à jour
berpact,
D. 1.65
er bis 1.80,
Nr. 65 g
billig.
r Karlsruhe,
Juli 1905
erstellung!
nalt! Robital
“!
ten von Pierre
Mar Schenau.
Anfang 8 Uhr.
rbeiter
bei guter Be-
schäftigung.
Hattmann
a. M.
ie
reszeit
rant, rein,
1.25, 1/2 Liter
fa.
Ciril,
95 und 60 Pf.
Blatze 12
8
affer,
rolsteiner mit
24.16.5
ranz,
Badr. 40 c
he 36.
ogelkäfige
144. 5. Et.
letter (Schloß)
lader Arbeiter
Klasse) in ein
r gefahrt.
4. Et. links.
Ezüge der
ruche.
n:
ert Ernst B.
Karl Anton,
m. Taglöhner,
B. Friedrich
Juni: Josef
ehle, Gärtner,
Donrad Rieger,
ana Alberina,
er, Revisioner.
ngen:
Her von hier,
Bernine Guss
Geilingmeter
am hier, mit
achau.
s, alt 43 J.
Jener's Guss
Bnwart a. D.
3 Jahre. Effie
s. Witwe des
Bäuerle.
n 916.



Strohhüte

verkauft
kolossal
billig
Fr. Jos. Heisel
Karlsruhe,
Kaiserstr. 111.

Stadtgarten.

Heute, Freitag den 30. Juni, abends 8 Uhr

Militär-Konzert

der Kapelle des
3. Badischen Feld-Artillerie-Reg. Nr. 50.

Leitung: Stabstrompeter O. Schotte.

Sintritt: Abonnement 50 Pfg.
Nichtabonnement 20 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 10 Pfg. 2458

Die Musikabonnementskarten bleiben in Geltung.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

7. bad. Reichstagswahlkreis.

Sonntag den 2. Juli, nachmittags 3 Uhr finden im Gasthaus zum „Badischen Hof“ in Zell a. S. und abends halb 9 Uhr in Eigerweier in der Brauerei Armbruster

öffentl. Volks-Versammlungen

Thema: „Die gegenwärtige politische Lage u. die Landtagswahlen“.

Referent: Wilhelm Kolb aus Karlsruhe.

Parteienoffen! agitiert für guten Verlauf der Versammlungen.

Das Agitationskomitee.

Soz. Partei des 9. bad. Reichstagswahlkreises.

Samstag den 1. Juli, abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum „Strauß“ in Ottenau

Volks-Versammlung

Thema: „Die politische Lage in Baden und die bevorstehende Landtagswahl“.

Referent: Wilhelm Kolb, Redakteur aus Karlsruhe.

Freie Diskussion.

Es ist jedermann freundlich eingeladen.

Das Agitationskomitee.

Mieter- und Bauverein Karlsruhe

e. G. m. b. H.

Auf sofort oder später haben wir zu vermieten: In unserm Neubau Kornblumenstraße 3, 1. St. eine geräumige Wohnung von 4 Zimmern, Bad, und reichl. Zubehör.

Auf 1. Oktober d. Js.: In unserm Neubau Mainstraße 7, 2. St. eine Wohnung von 3 Zimmern und reichl. Zubehör.

2. St. eine Wohnung von 3 Zimmern und reichl. Zubehör.

Sybelstraße 20, 3. St. eine Wohnung von 2 Zimmern u. Zubehör

Gervinusstraße 4, 3. St. eine Wohnung von 2 Zimmern u. Zubehör

Kriegstraße 167, 2. St. eine Wohnung von 2 Zimmern u. Zubehör

Glümerstraße 7, 2. St. eine Wohnung von 3 Zimmern u. Zubehör

Bewerbungen wollen im Bureau, Ettlingerstraße 3, bis Freitag den 30. d. Mts., abends 7 Uhr, erfolgen, woselbst die Vergabe stattfindet.

2439.2

Der Vorstand.

Wohltätigkeits-Geld-Lotterie

bedürftiger Bad. Invaliden, Witwen u. Waisen

Sehr günstige Gewinnchancen!

Eilt! Ziehung nächster Woche schon 8. Juli.

2928 Geldgewinne 44,000

ohne Abzug Mark

1. Hauptgewinn Mk. 20,000 = 20,000

2. Hauptgewinn Mk. 5000 = Mk. 5000

2926 Gew. zus. Mk. 19,000 = 19,000

Lose à 1 M., 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfiehlt

J. Stürmer, Generaldeb., Strassburg i. E., Langestr. 107.

In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, C. Wieder, L. Michel, E. Dahlemann, Chr. Frank, J. Heppes, Herrenstr. 25, Fr. Haselwander, Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Ed. Pläze.

Sozialdem. Verein Freiburg.

Sonntag, 2. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr

Großes Waldfest

am Wasserschlösschen (Glümershöh)

unter Mitwirkung des Gesangvereins „Freundschaft“, der Kapelle „Harmonie“ und der „Freien Turnerschaft“.

Festzug

Abmarsch mit Musik punkt 2 Uhr von der Restauration „Schwanke“.

Volks- und Kinderbelustigung.

Zu diesem Feste laden wir jedermann, insbesondere die Arbeiterschaft, freundlichst ein.

Das Komitee.

Im Interesse einer jeden

sparsamen und vorsichtigen Hausfrau liegt es, die wirklich hervorragenden Eigenschaften und Wirkungen der neuen

Rhenus-Seife im Carton

Preis 25 Pfg. per Carton

kennen zu lernen. Entschließen Sie sich verehrte Hausfrau zu einem Versuche mit dieser Seife, die Ihnen die Garantie für volle Reinheit und Unschädlichkeit bietet. In der Rhenus-Seife erkennen Sie bald diejenige zuverlässige wirksame Seife, mit dem Sie unbedenklich und mit vollen Erfolge alle Ihre Wäsche, zumal auch solche von empfindlicher Webart, wie waschbare Seidenstoffe, Spitzen, Gardinen u. behandeln können.

Rhenus-Seife im Carton ist bei den bekannten Verkaufsstellen der Rhenus-Waschmittel erhältlich evtl. werde man sich an den Fabrikanten: Adam Helbach, Bonn, der die nächste Verkaufsstelle gerne angibt.

Pforzheim.

In unserm Neubauten, Zerennerstrasse 49, gegenüber dem Deutschen Park, sind auf 1. Oktober d. J. oder früher

Wohnungen zu vermieten,

umfassend je 5 Zimmer, Bad, Küche mit Veranda, Speisekammer, Zimmer-Veranda, Dachstuhlzimmer, außer diesem 2 Kammern, reichlichstes Zubehör wie Keller, besondere Holz- und Kofenräume, großer gedeckter Trockenständer und Trockenplatz im Freien auf demselben Boden. Eingänge zu unseren Wohnhäusern vollständig repariert, Ausstattung den neuesten Ansprüchen entsprechend, Wasserflosser etc. Näheres zu erfragen

Ortskrankenkasse Pfarrgasse 16.

Damenbad

Unterzeichnete empfiehlt den geehrten Damen ihre Zellenbäder in der Alb ohne Schwimmgelassenheit zur gefl. Benützung. Die Eltern sind ganz besonders auf die Badegelegenheit für junge Mädchen aufmerksam gemacht.

Hochachtungsvoll Emma Gimbel, Mühlburg, Albstraße.

Warme Bäder, Bleiche, Waschküchen.

Wein!

offen über die Straße:

Weiss pr. Liter 50 Pfg. an

Rot " " 60 " " in Fass

blätiger.

fl. Flaschenweine,

Cognac, Kirschwasser,

Zwetschgenwasser,

solne Liköre, Champagner etc. etc.

zu den billigsten Preisen in 1/2 und 1/3

Flaschen empfiehlt

A. Sperling, Weinhandlung,

Göthestraße 28 (Laden).

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

Schlosserei

krankheitshalber mit Werkzeug

gleich zu vermieten eventuell zu

verkaufen. 2448.3

Nur schlichte Leute wollen sich mel-

den unter Nr. 2447 in der Exped.

des Blattes.

3 u. 4 Zimmer-

wohnungen

Mühlburg, Seibelstraße 1a, per so-

fort oder später zu vermieten. Näh.

dalebst, 2. Stod. 1736

1736

1736

1736

1736

1736

1736

1736

1736

1736

1736

Neue Sommer-

Malta-Kartoffeln

per Pfund 12 Pfg.

neue

schottische Vollheringe

per Stück 10 Pfg.

neue

Egypter Zwiebeln,

3 Pfd. 20 Pfg.

empfehlen 2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

Freie Turnerschaft Karlsruhe

Montag den 3. Juli,

abends 7 1/2 Uhr, im

Vereinslokal, Restauration

Mährlein,

Kaiserstraße 13.

Vereins-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Turnrat.

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438

2438